

Kommunale Tätigkeit der Sozialistinnen in Holland

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Vorkämpferin : verfocht die Interessen der arbeitenden Frauen**

Band (Jahr): **15 (1920)**

Heft 11

PDF erstellt am: **23.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-352050>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

drücker und ihre Weiber, die nie einen Finger rührten. Jetzt aber näht ihr für eure Schwestern, für Arbeiterinnen, die wiederum für euch arbeiten. Zeigt, was ihr könnt, näht schön und elegant aus Satinstoffen. Wie angenehm wird es der Arbeiterin sein, wenn sie auf ihren Bezugsschein ein elegantes Kleid bekommt.“ Nach und nach waren sie mit mir einverstanden, und jetzt geht unsere Arbeit ganz gut. Ich möchte ihnen nur mehr politische und geistige Bildung geben, das würde sie außer allem anderen auch etwas von ihren Lappen ablenken, nicht von denen, die sie nähen, sondern von denen, die sie tragen. Leider fehlt mir die Zeit dazu. Wir arbeiten von neun bis fünf Uhr. Ich aber komme schon um acht Uhr und gehe um halb sechs oder sechs fort, den ich muß die Werkstatt schließen und öffnen.“ „Und Ihre Familie?“ „Mein Mann ist an der Front und mein vierjähriges Töchterchen habe ich aufs Land geschickt. Da ich so beschäftigt bin, kann ich sie hier ohnehin nicht so erziehen, wie ich es gern möchte. Dort aber lebt sie in gesunden Verhältnissen. Die Genossin Nikolajewa lud mich, in ihre Werkstatt ein, um dort vom eben stattgehabten siebenten Rätekongreß Bericht zu erstatten, und ich folgte gern dieser Einladung. Die Werkstatt machte in jeder Hinsicht einen vorzüglichen Eindruck, die Arbeiterinnen waren fröhlicher und interessierter als an anderen Orten, und das nur deshalb, weil sie unter ihnen eine kluge, ihrer Sache ergebene Kommunistin befand, deren Hände alles umgewandelt hatten. Der Nikolajewa ist es gelungen, die Arbeiterinnen zu Disziplin und Ordnung zu erziehen, Interesse für die Arbeit zu wecken und Zuverlässigkeit in ihrer Ausführung zu erzielen. Sie hat in ihrer Werkstatt die Grundsätze der Räteregierung in bezug auf die Arbeit Minderjähriger ins Leben umgesetzt, sie sorgt für die geistige und moralische Entwicklung ihrer Arbeiterinnen, mit einem Wort: unbemerkt, in aller Stille schafft sie eine der Zellen der künftigen kommunistischen Gesellschaft. Um dieser Arbeit willen hat sie sich freiwillig von ihrem Kind getrennt, ihren Arbeitstag um zwei Stunden verlängert. Sie hat in der großen Revolution, die jedem tüchtigen Arbeiter freie Bahn eröffnet, selbst ihren Platz gefunden, und seit Oktober 1917 führt sie die Lösung durch, die die kommunistische Partei Rußlands erst im März 1920, das heißt zweieinhalb Jahre später — zur allgemeinen Lösung machen konnte: „Alles für die unblutige Arbeitsfront!“, keine andere Lösung konnte sie während dieser Zeit von dem einmal eingeschlagenen Weg ablenken. Sie blieb fest in ihrem Beschluß, in ihrer Werkstatt zu bleiben. Sie ist eine echte Arbeiterin, die die Produktion liebt, eine von jenen Tausenden, die unter der Führung der kommunistischen Partei die große schöpferische Arbeit der Massen zur Einführung des Kommunismus vollbringen.“



Zu den Wahlen in die Nationalversammlung in Deutsch-Österreich.

Den Sieg haben die Christlichsozialen davongetragen, sie haben einen Mandatsgewinn von 17 Sitzen auf Kosten aller übrigen Parteien zu verzeichnen. Wie richtig die internationale Finanz den Ausgang der Wahlen einschätzt, zeigen die steigenden Kurse an der Wiener Börse. Die Börse ist bekanntlich ein feines Instrument für die Messung der nationalen und internationalen Lage des Bürgertums. Die Arbeiterklasse andererseits bezahlt ihre Gleichgültigkeit mit noch größeren Opfern, mit noch größerem Elend.

Die kommunistische Partei hat sich zum ersten Male an den Wahlen aktiv beteiligt; das Resultat ist ein klägliches. 27.000 Stimmen wurden für diese Partei im ganzen Lande abgegeben, trotzdem die Wahlversammlungen sehr gut besucht waren; viele Tausende haben den Ausführungen der kommunistischen Redner zugestimmt, welche erklärten, wir gehen nicht ins Parlament, um positive Erfolge zu erzielen, dies

ist eine Unmöglichkeit, unser Tätigkeitsgebiet ist der Arbeitererrat. Erhalten wir auch kein Mandat, sind wir nicht unglücklich usw. Für diese Art der Propaganda hat sich die Wählerschaft nicht reif genug gezeigt. Die einen enthielten sich der Stimme, ohne positiven Erfolg hatte das Wahlgeschäft für sie kein Interesse; die anderen, und gewiß der größte Teil, sogar eingeschriebene Mitglieder der kommunistischen Partei stimmten sozialdemokratisch. Die sozialdemokratische Partei, welche einen Verlust von sechs Mandaten zu verzeichnen hat, geht dennoch gestärkt aus der Wahlschlacht hervor. Bei der ersten Wahl haben viele kleinbürgerliche Elemente, Kleinräumer usw. mit den Sozialdemokraten gestimmt; diese haben sich inzwischen anderen Parteien zugewendet, und was verblieben ist, sind zum größten Teil Arbeiterstimmen. Als Sieger gehen die Christlichsozialen aus dem Kampfe hervor. Diesen Sieg verdanken sie unbestrittenenmaßen den Frauen. Die Agitation der Kirche, der Pfaffen hat gewirkt. Je schlimmer die Zeiten, desto größer der Zulauf in die Kirchen; man weiß keinen Ausweg mehr und der Scheintrost fällt auf günstigen Boden.

Da die Frauen- und Männerstimmen gesondert gezählt worden sind, hat man genaue Angaben über die abgegebenen Stimmen. Es zeigt sich, daß die Christlichsozialen durchschnittlich um ein Drittel mehr Frauen- als Männerstimmen erhielten. Die sozialdemokratischen Stimmengahlen sind ungefähr gleich. Einige Zahlen mögen dies belegen:

1. Wahlkreis Wien (1., 3., 4. Bezirk)

	Stimmen	Männer	Frauen
Kommunisten	996	646	350
Sozialdemokraten	36,377	18,164	18,213
Christlichsoziale	42,184	15,916	26,278

4. Wahlkreis Wien (2., 20., 21. Bezirk)

	Stimmen	Männer	Frauen
Kommunisten	2,997	1,899	1,098
Sozialdemokraten	86,700	44,035	42,665
Christlichsoziale	35,405	14,846	20,559

Das Resultat in Tirol, in Steiermark ist noch schlimmer. Genaue Zahlen liegen noch nicht vor.

Nach Deutschland hat Oesterreich den Beweis erbracht, daß große Schichten unaufgeklärter Arbeiterfrauen und -mädchen die Reaktion stärken helfen. Das Resultat sagt uns nicht in Erstaunen, wir bedauern es lebhaft, müssen aber feststellen, daß weder die Sozialdemokratische Partei noch die kommunistische genügend Wahlpropaganda getrieben hat in den Kreisen der unaufgeklärten Proletarierfrauen. In die Versammlungen kommen diese Elemente nicht, eher laufen sie täglich fünfmal in die Kirche; sie müßten zu Hause aufgesucht werden. Ferner müßten sie durch ganz einfache Schriften über die wirtschaftlichen und politischen Zusammenhänge aufgeklärt werden, und zwar nicht nur kurz vor einer Wahl, sondern während des ganzen Jahres. Die Frauen, welche Erwerbsarbeit leisten, sollten von ihren männlichen Kollegen für den Klassenkampf gewonnen werden; in der Regel läßt man sie aber beiseite, stößt sie eher noch ab.

Wahltag ist Zahltag! Wenn auch unbewußt, haben sich große Schichten der Frauen dafür gerächt, daß man ihnen innerhalb der Gewerkschaften, des Arbeiterrates so wenig Verständnis entgegenbringt, daß man sie statt anzieht, eher abstößt und beiseite schiebt.

Auch wir müssen aus dem beschämenden Resultat lernen und der Aufklärungsarbeit unter den Frauen größere Aufmerksamkeit schenken.



Kommunale Tätigkeit der Sozialistinnen in Holland.

Aus einem Berichte des sozialdemokratischen Frauenklub in Holland entnehmen wir:

In Holland sind von 1317 sozialdemokratischen Abgeordneten in den Gemeinde- und Provinzialverwaltungen 63 Frauen. Infolge der intensiven Arbeit des sozialdemokratischen Frauenklubs wurde die Zahl erreicht, indem besonders darauf Gewicht gelegt wurde, daß die Frauen an guter Stelle auf den Wahllisten figurierten. Vor zirka einem Jahre fanden die Wahlen statt, und es läßt sich heute schon feststellen, daß die weiblichen Vertreterinnen, obwohl sie weniger politisch geschult sind als die Männer, die Arbeit weder leichtfertig, noch gleichgültig ausgeübt haben. Sie haben auch nicht erst lange beobachtet, sondern gleich mit der praktischen Arbeit begonnen.

Wir beschränken uns in dem Bericht nur dasjenige zu erwähnen, was die Frauen als ihre besondere Aufgabe durchgeführt haben und sprechen nicht von ihrer Ergänzungsarbeit in der Gesamtfraktion. Nicht, daß wir den feministischen Standpunkt teilen, als ob es besondere Frauenfragen außerhalb der Partei gäbe.

Die Genossinnen haben in erster Linie beantragt, was ihnen das wichtigste schien: Mutterschaftsfürsorge. An zehn Orten wurden kommunale Mütterberatungsstellen eingeführt, mit besonderer Berücksichtigung der schwangeren Frauen und der Mütter mit Säuglingen. Zur Mutterschaftsfürsorge gehört auch die unentgeltliche Geburtshilfe. Es wurden Hebammen von der Gemeinde angestellt und Freibetten in den Krankenhäusern für Wöchnerinnen geschaffen. Für verheiratete und unverheiratete Lehrerinnen wird während der Schwangerschaft und nach der Geburt der Gehalt weiter bezahlt.

Fünf Gemeinden haben Kinderhorte eingeführt und schon bestehende Einrichtungen verbessert, in vier Gemeinden wurden Fröbelschulen gegründet. In acht Gemeinden wurde eine Verbesserung der Schülerpeisung gefordert, sowie Kleidung und Beschuhung für bedürftige Schulkinder; an anderen Orten wiederum wurden Schulpflegerinnen angestellt, Ferienkolonien errichtet, sowie Spielplätze und Waldschulen. Andere Gemeinden wiederum haben auf Initiative der Genossinnen Fachschulen für Mädchen errichtet mit Frauen in den Ausschüssen. Man bemühte sich um die Einführung von kommunalen Waschanstalten, wo die Wäsche gereinigt und gebügelt wird, das heißt schrankfertig abgeliefert wird. Von dieser Einrichtung können aber heute die Arbeiterfrauen nicht profitieren, da infolge der hohen Preise für Waschmittel und Arbeitslöhne die Waschkpreise zu hoch sind, infolgedessen profitiert nur der kleine Mittelstand von dieser Einrichtung.

Die Genossinnen traten für Verbesserung der Krankenfürsorge ein, forderten Heime für Obdachlose, sowie billige Abgabe der Elektrizität im Haushalte, sowie Förderung der kommunalen Wohnungsbauten.

Zur Einführung in die Kommunalverwaltung hat der Bund sozialdemokratischer Frauenklubs im Jahre 1918 ein Programm herausgegeben als Wegleitung für die Genossinnen; dank dieses Programms war es möglich, die oben geschilderte Arbeit zu leisten.

Mit großem Eifer haben sich die Genossinnen den neuen Aufgaben gewidmet; dabei kam aber eine große Schwierigkeit zutage. Es ist Arbeiterfrauen kaum möglich, die nötige Zeit zu finden, um die geforderte Arbeit zu leisten und die Anträge, Gesetzesparagrafen usw. zu studieren. Man ist dadurch gezwungen, erhöhte Sitzungsgelder zu fordern, damit die Frauen sich Hilfskräfte für die Haushaltungsführung nehmen können oder für den Lohnausfall in der Erwerbsarbeit entschädigt werden. Gelingt es den Frauen nicht, sich von der Hausarbeit zu entlasten, werden die physischen Kräfte für die Doppelarbeit nicht ausreichen und die Genossinnen werden dadurch bald gezwungen, das Amt niederzulegen.

Die Genossinnen haben ihre eigene Art und Weise, an die Fragen und Forderungen heranzutreten; wenn sie sich auch mit der Materie vertraut gemacht haben, ist doch das

Gefühlsmäßige sehr stark betont und sie haben auch diese Seite ihres Wesens sehr oft in den Vordergrund gerückt.

Die politische Tätigkeit in der Kommunalverwaltung fördert die politische Betätigung der Arbeiterfrauen im allgemeinen, das politische Interesse wird geweckt. Fortdauernde Propaganda der sozialdemokratischen Frauen gegen die reaktionären Mächte ist eine Notwendigkeit, um die politische Entwicklung in gute Bahnen zu lenken.

In der ersten Kammer Hollands sitzt neben vier Sozialdemokraten die Genossin C. Bothuis-Smit als einzige Frau. Dieser Regierungskörper ist sehr reaktionär, ein Greisenasyl für ältere, reiche Bourgeois. Unsere Genossen haben hier einen etwas frischeren Luftzug hereingebracht. Genossin Bothuis ist mit aller Energie gegen die Votierung eines Kredites für ein Kriegsschiff aufgetreten, und anlässlich der Diskussion über das Antirevolutionsgesetz hat sie gegen den Militarismus und für die internationale Solidarität der Arbeiterschaft gesprochen.



Literarische Ecke.

Der Volkskalender für das Jahr 1921 ist erschienen und präsentiert sich so, daß er allen Genossinnen wärmstens empfohlen werden kann. Der Inhalt ist sehr reichhaltig; neben unterhaltenden Beiträgen finden wir volkswirtschaftliche Betrachtungen sowie ausgewählte Literaturangaben, dazu kommen technische und naturwissenschaftliche Arbeiten, die den Leserkreis auf leicht verständliche Art in die Materie einführen. Neben all dem Lehr- und Wissensreichen kommt auch der Humor nicht zu kurz, sogar die Witze sind nicht übel. Viel Freude machen die hübschen Illustrationen sowie die netten Bogenblätter im Kalenderium. Dazu kommt noch, daß der Volkskalender für 70 Rp. sehr preiswert ist, so daß auch der Preis eine Anschaffung leicht möglich macht. In keinem Arbeiterhaushalt sollte der Volkskalender fehlen! Sagt's weiter! Zu beziehen durch die Kolportage oder direkt bei der Unionsbuchhandlung Zürich und Unionsdruckerei Bern.

*

Wer sich ernsthaft mit der Frage des Beitrittes zur dritten Internationale beschäftigt, wer nicht nur gedankenlos dafür oder dagegen stimmen will, studiert die **Statuten, Leitsätze, Bedingungen der Kommunistischen Internationale**, herausgegeben in einer 64 Seiten starken Broschüre vom Propagandaausschuß der Anhänger der dritten Internationale. Preis 80 Rp. Zu beziehen durch die Unionsbuchhandlung Zürich, Arbeiterunion Zürich sowie die Redaktion der „Vorkämpferin“, Seilergraben 31.

Inhaltsangabe:

1. Statuten;
2. Leitsätze über die Bedingungen der Aufnahme;
3. Leitsätze über die Rolle der kommunistischen Parteien in der Revolution;
4. Leitsätze über die kommunistischen Parteien und den Parlamentarismus;
5. Leitsätze über die Gewerkschaftsbewegung, die Betriebsräte und die dritte Internationale;
6. Leitsätze und Ergänzungsthesen über die Kolonial- und Nationalitätenfrage;
7. Leitsätze über die Agrarfrage.

*

Robert Grimm: Die Geschichte der Schweiz in ihren **Klassenkämpfen** ist in fünf Lieferungen erschienen und abgeschlossen. Der Verlag hat eine passende Einbanddecke hergestellt, welche zu Fr. 1.50 abgegeben wird. Bis Anfang November wird das ganze Buch, 400 Seiten stark, zum Preise von 10 Fr. abgegeben; im Buchhandel wird der nachherige Preis Fr. 13.50 sein.

Redaktionelle Einsendungen und Mitteilungen an Rosa Bloch, Seilergraben 31, Zürich 1. Telefon: Göttingen 1872.

Die Parteikassiere werden ersucht, ausstehende Rechnungen an die Administration: Julie Halmer, Alststraße 88, Zürich 7, zu regulieren.